Nr. 2. Bydgoszcz, im Juni 1937. Nr. 2.

Sang und Klang

Zeitschrift für Musik und Gesang. Dieselbe erscheint vierteljährlich einmal zu Beginn des 1. Quartalsmonats.
Herausgeber: Towarzystwo Śpiewu „Liedertafel 1842" Bydgoszcz (M.=G.=V. Liedertafel 1842, Bydgoszcz)



Verantwortlicher Redakteur Willy Schramm, Bydgoszcz, Zduny 13. Verlag und Administration: Księgarnia W. Johnes Buchhandlung „Legut" in Bydgoszcz, Plac Wolności 1. Gedruckt bei Fritz Lach, Bydgoszcz, Gdańska 26

25 Jahre Chorarbeit in der Liedertafel Bromberg.

Ein Erinnerungsblatt an Musikdirektor Louis Bauer.

Unter den Dirigenten der Liedertafel Bromberg gibt es nur einen, dessen Arbeit im Verein einen Zeitraum von 25 Jahren umfaßt, Musikdirektor Louis Bauer. Er übernahm das Amt am 1. Januar 1876 und legte es am Schlusse des Jahres 1900 nieder. Diese 25 Jahre waren reich an Arbeit, daher auch reich an Erfolgen; sie umschließen die 2. Blütezeit der Bromberger Liedertafel.

Um die Schwierigkeiten recht zu würdigen, mit denen Louis Bauer zunächst zu kämpfen hatte, muß man die Zustände kennen, die zu dieser Zeit in der Liedertafel herrschten. Der Vorgänger von Louis Bauer, Musiklehrer Grahn, hatte die Liedertafel 19 Jahre lang von 1855-1856 und von 1858-1874 geleitet. Derselbe war ein sehr tüchtiger Chor= und Orchester=dirigent, sein eigentliches Tätigkeitsfeld war aber der gemischte Chor. Er hatte bald nach dem Beginn seiner Arbeit in Bromberg im Jahre 1851 den „Bromberger Gesangverein" gegründet, der eine Reihe größerer Werke für gemischten Chor zur Aufführung brachte. Bald aber fehlte es diesem Verein an Männerstimmen. Auf Betreiben der damaligen führenden Männer in der Liedertafel - Oberst Froelich und Regierungspräsident Schleinitz - schlossen sich beide Vereine am 1. Oktober 1853 zu einer Arbeitsgemeinschaft zu=sammen, dem „Bromberger Musikverein". Die vorgeschriebenen gemeinschaftlichen Übungen konnten natürlich nur solche im gemischten Chor sein; die Folge war ein immer stärkeres Zurückdrängen des Männer=chorgesanges. Ganz besonders trat dies in Erscheinung, nachdem Grahn im Jahre 1855 auch zum Dirigenten der Liedertafel gewählt wurde; es wurde meistens nur im gemischten Chor gesungen. Die Liedertafel hat in all den Jahren unter Grahn keine selbständige größere Aufführung zustande gebracht. Allmählich verloren viele Sänger die Lust, in dieser Weise weiter zu singen. Die Zahl der aktiven Mitglieder, die früher rund 40 betrug, nahm immer mehr ab. Besonders die Jahre von 1868-1874 brachten eine stetige Abnahme sowohl der aktiven als auch der passiven Mitglieder, bis endlich Grahn im Oktober 1874 sein Amt niederlegte, weil die Kasse bei den immer geringer werdenden Beiträgen ihm sein Gehalt nicht mehr in bisheriger Höhe zahlen konnte. Die Zahl der Aktiven war zu dieser Zeit bis auf 14 gesunken, von denen sich noch ungefähr die Hälfte am Singen beteiligte. Das Ende des Vereins schien gekommen zu sein.



Als dann nach einer Zwischenzeit von über einem Jahre Bauer die Leitung übernahm, wurde zunächst die unglückliche Verbindung mit dem Bromberger Musikverein formell gelöst, die tatsächlich mit dem Austritt Grahns schon vollzogen war. Es wurde von nun an nur im Männerchor gesungen. Den vereinten Bemühungen des neuen Dirigenten und des damaligen ersten Vorsitzenden - Eisenbahn=Sekretär Hermann Lincke - gelang es all=mählich, die Beteiligung am Vereinsleben wieder zu heben, frühere Mitglieder wiederzugewinnen und neue zu werben. Im Laufe einiger Jahre stieg die Zahl der Aktiven bis auf reichlich 30, so daß wieder erfolgreiche Arbeit im Männer=chorsingen geleistet werden konnte. Beide Männer arbeiteten so Hand in Hand, bis im Jahre 1880 Lincke dem Verein durch einen zu frühen Tod entrissen wurde. Er hat der Liedertafel 10 Jahre als Schriftführer und 11 Jahre als erster Vorsitzender treueste Dienste geleistet und sie in der schwierigsten Zeit ihres Bestehens gehalten. Der Provinzial=Sängerbund Bromberg, dessen langjähriger erster Vor=sitzender er ebenfalls gewesen ist, errichtete ihm auf dem alten evangelischen Kirchhofe ein Denkmal, das noch wohlerhalten seine Ruhestätte anzeigt. Die Grabstätte wird jetzt von der Liedertafel betreut, da Verwandte nicht mehr vorhanden sind. Sein letztes Werk für die Lieder=tafel war die Veranstaltung des ersten Herrenabends, einer Einrichtung, die zu einer ständigen alljährlich wiederholten wurde und dem Verein viele Freunde zugeführt hat. Die Abende wurden bald so stark besucht, daß die Gäste den großen Saal des Schützenhauses bis auf den letzten Platz füllten. Die Programme enthielten neben Männerchören zahlreiche Couplets und Soloscenen, die sämtlich von Mitgliedern des Vereins dargeboten wurden. Die Lieder=tafel hatte das Glück, in diesen Jahren eine größere Zahl tüchtiger Sänger zu besitzen, von denen einige so weit geschult waren, daß sie als Solisten auftreten konnten.

Genannt seien Kaufmann Maladinsky, ein weicher, hoher Tenor, Kataster-Kontrolleur Frederking, ein umfangreicher Bariton, und Steuerinspektor Lewandowski, ein klangvoller Baß.

Mehrjährige Arbeit hatte den Verein so weit gefördert, daß der Dirigent an die Aufführung größerer Werke denken konnte. Als erster Versuch wurde 1883 „Prinzessin Ilse", ein Harzmärchen von A. Schulz, zur Aufführung gebracht. Emil Lincke, ein Sohn des früheren Vorsitzenden und Frederking sangen die Tenor- und Baritonstellen. War bei dieser Aufführung auch noch nicht alles vollkommen, so spornte sie die Sänger doch zu neuer Arbeit an. 1886 trat der Verein mit einer gut gelungenen Aufführung des „Frithjof" von Max Bruch an die Öffentlichkeit. Federking hatte die Partie des Frithjof, Frau Gutsbesitzer Weckwarth die der Ingeborg übernommen. Diese begabte Sängerin stammte aus einer Bromberger Familie, die zu den passiven Mitgliedern der Liedertafel gehörte. Schon im nächsten Jahre wurde „Der Landsknecht" von Taubert aufgeführt. Diese Aufführung war die erste, die ein ganz großer Erfolg wurde. Als Solisten wirkten Maladinsky, Frederking, Lewandowski, Frau Weckwarth und Frau Zimmermeister Berndt mit. Mit dieser Aufführung hatte sich die Liedertafel einen führenden Platz im Musikleben Brombergs erobert. Die Aufführung wurde nach kurzer Zeit zu wohltätigen Zwecken wiederholt. Das Jahr 1888 brachte noch eine größere Aufführung, die „Velleda" von Brambach. Dann trat im Jahre 1889 eine jähe Unterbrechung dieser erfolgreichen Arbeit ein. In diesem Jahre verließ Maladinsky Bromberg, Federking wurde nach Kassel versetzt und, was den Verein besonders schmerzlich traf, Lewandowski wurde durch einen Herzschlag während der Teilnahme an einem Sängerbegräbnis auf dem Kirchhofe plötzlich dahingerafft. Diese großen Verluste für die Chorarbeit konnten nur allmählich ausgeglichen werden. Doch es nahte das Jahr 1892, welches das erste halbe Jahrhundert der Liedertafel abschließen sollte. Deshalb ging es mit neuem Mute an die Arbeit. Den Dirigenten unterstützte in jeder Weise der Kaufmann Otto Nubel, der seit 1885 erster Vorsitzender war. Für das bevorstehende Jubiläum hatte Bauer „Agandecca" von Umlauft gewählt. Mit größtem Fleiße und nie ermüdender Ausdauer ging es an das Studium der Chöre. Die Solopartien mußten aber jetzt von Gästen übernommen werden. Herr Trautermann-Berlin übernahm die Tenor-, Herr Bauer-Glogau die Baßpartie, Frau Weckwarth sang die Agandecca, Frau Berndt und Frl. Rosenfeld die Partieen der Barden. Am 26. Februar 1892 fand im Schützenhause die Aufführung dieses umfangreichen Werkes statt, des schwierigsten, das die Liedertafel bis dahin gesungen hatte. Sie gelang dank der unermüdlichen Arbeit von Dirigent und Chor über Erwarten gut. Das Konzert brachte bei einer Einnahme von 1100 Mark dem Verein einen bedeutenden Reingewinn, so daß auch nach dieser Seite hin alles zur Zufriedenheit ausgefallen war. Noch ein Erfolg anderer Art war dem Verein als Frucht seiner rastlosen Tätigkeit beschieden: die Zahl der Aktiven betrug zu dieser Zeit 53.

Die nächsten Jahre brachten neue Arbeit und neue Erfolge. Schon im November 1892 wurde die Kantate „Columbus" von dem in Bromberg verstorbenen Musikdirektor Schröder aufgeführt. Die Titelrolle sang Frederking als Gast. Im August 1894 sang der Verein die Kantate „Der Trompeter von Säckingen" von Karl Hirsch. Den Trompeter sang der Konzertsänger van Eweyk, die Margarete die Konzertsängerin Frl. Meta Geyer. Das Werk fand sehr starken Beifall und wurde im Februar 1895 zu wohltätigen Zwecken wiederholt. Schon im November desselben Jahres wurde Bruchs „Frithjof" mit denselben beiden Solisten mit ganz besonders gutem Erfolge und mit einem Überschuß von 230 Mark aufgeführt. Die nächste Arbeit galt dem „Rattenfänger von Hameln" von Hirsch, der im Januar 1897 herausgebracht wurde. Im November 1898 fand dann eine nochmalige Aufführung der „Agandecca" statt, mit der die großen Konzerte unter Louis Bauer ihren Abschluß fanden.

Wenn man diese lange Reihe von großen Konzerten überblickt, die teilweise Jahr für Jahr auf einander folgten, so muß man die rastlose Arbeit des Dirigenten und das hervorragende Können der Sänger ohne Einschränkung anerkennen, die zusammmen dieses blühende Leben im Verein hervorbrachten.

Mit dieser reichen Konzerttätigkeit war aber die Arbeit im Verein noch lange nicht erschöpft. Zunächst verstand es Bauer, nach und nach die Programme zu den regelmäßigen 2 Winter- und 2 Sommerfesten immer reicher auszugestalten; jedes brachte Neuheiten, oft finden sich darunter Kompositionen von ihm selbst. Sodann nahm die Liedertafel oft an öffentlichen Veranstaltungen teil, z. B. an der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals auf dem Weltzienplatz am 17. September 1893 und an der Eröffnungsfeier des neuerbauten Stadttheaters am 3. Oktober 1896. Bei dieser Gelegenheit trug die Liedertafel den „Festgesang an die Künstler" von Mendelssohn vor. Ganz besonders müssen aber aus dieser Zeit die Veranstaltungen eigener Sängerfahrten in die nähere und weitere Umgebung Brombergs und die Teilnahme an auswärtigen Sängerfesten hervorgehoben werden, bei denen der Verein stets mit mehreren Gesängen an den Aufführungen beteiligt war, deren Angabe im einzelnen zu weit führen würde. Eine Aufzählung dieser Sängerfahrten und Sängerfeste möge genügen.

Im August 1876 unternahm die Liedertafel einen Ausflug nach Ostrometzko, wo in der Kirche gesungen wurde.

In demselben Jahre nahm sie an dem Provinzial-Sängerfest in Bromberg teil, dessen Leitung Bauer und Reichardt, der Dirigent der Sine cura, gemeinsam übernommen hatten.

Im Jahre 1877 wurde eine Fahrt nach Thorn zum Besuch der dortigen Liedertafel unternommen, die noch in demselben Jahre zu einem Gegenbesuch nach Bromberg kam.

Das Jahr 1881 brachte eine Fahrt nach Inowraclaw zum Besuche des Bergwerks.

Im August 1883 nahm der Verein an einem Sängerfest in Graudenz teil.

Im Sommer 1884 beteiligte sich die Liedertafel vollzählig an einem Sängerfest in Schneidemühl.

Im Mai 1885 folgte der Verein einer Einladung der Liedertafel Culm zu einem Fahnenweihfest, an dem fast alle Sänger teilnahmen. An dem großen Provinzial-Sängerfest in Bromberg zur Feier des 25jährigen Bestehens des Bundes im Jahre 1886 beteiligte sich der Verein vollzählig.

Im August 1887 folgte er einer Einladung der Liedertafel Schubin zur Teilnahme an einem Fahnenweihfest.

Im Jahre 1889 beteiligte sich der Verein an einem Sängerfest in Inowraclaw. Zu dem großen deutschen Sängerfest in Wien im Jahre 1891 war der Dirigent mit mehreren Sängern gefahren und brachte reiche Anregungen für die Arbeit im Verein mit.

Im Sommer 1892 beteiligte sich der Verein vollzählig an dem Provinzial-Sängerfest in Culm.

In diesem Jahre fand auch zum erstenmale neben dem üblichen Frühkonzert an der V. Schleuse ein Ausflug der Aktiven allein statt und zwar nach Rinkau, eine Sitte, die sich, wenn auch unter veränderten äußeren Verhältnissen, bis in die neueste Zeit erhalten hat.

Im August desselben Jahres beteiligte sich der Verein an einem Fahnenweihfest der Liedertafel in Nakel.

Im August 1893 sang der Verein an einem Fahnenweihfest der Sängerrunde in Schulitz.

Im Juni 1894 beteiligten sich 44 aktive und eine größere Zahl passive Mitglieder an der Feier des 50jährigen Bestehens der Liedertafel Thorn, wo die Gesänge des Vereins besonders reichen Beifall fanden.

Sehr genußreich verlief eine Sängerfahrt im Sommer 1896 nach Kruschwitz auf Einladung des langjährigen Schatzmeisters der Liedertafel, Herrn Dressel, der zu dieser Zeit an der dortigen Zuckerfabrik tätig war.

Wenn man so die Arbeit des Vereins während dieser Jahre überblickt, so muß man über die Größe und die Vielseitigkeit derselben staunen. Es wurden in jedem Jahre regelmäßig 4 Vereinsfeste mit schönen, reichhaltigen Programmen gefeiert. Dazu kam die umfangreiche Arbeit für die zahlreichen Konzerte und noch die Vorbereitungen zu den vielen Sängerfahrten und Sängerfesten. Bei aller Sangesfreudigkeit und Pünktlichkeit der Sänger war die Bewältigung aller dieser Aufgaben doch nur dadurch möglich, daß sich der Dirigent mit unermüdlichem Eifer für die Arbeit einsetzte, und daß er es verstand, mit immer gleichbleibender liebenswürdiger und ruhiger Sachlichkeit seine Sänger für den Gesang und den Verein zu begeistern.

In den beiden letzten Jahren 1899 und 1900 litt seine Arbeit unter zunehmender Kränklichkeit. Dazu kam ein Trauerfall in seiner Familie, er verlor seine treue Lebensgefährtin. So entschloß er sich, am Ende des Jahres 1900 seine Dirigententätigkeit zu beenden. Am 15. Dezember bereitete ihm die Liedertafel eine besondere Feier anläßlich der Vollendung seiner 25jährigen Arbeit für den Verein. Es war ein selten schönes Fest des Dankes, der Anerkennung und des Abschiedes. Als äußeres Zeichen der Wertschätzung, die Herr Bauer bei allen Mitgliedern des Vereins genoß, wurde ihm bei der Feier seine Ernennungsurkunde zum Ehrendirigenten der Liedertafel überreicht. Damit fand ein Abschnitt der Vereinsgeschichte seinen Abschluß, der so reich an Arbeit und Erfolgen war wie bisher kein anderer. - -

Der Nachfolger des Scheidenden wurde Gymnasialmusiklehrer Schattschneider, der in den ersten Jahren seiner Tätigkeit den Verein auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit erhielt. Er gab jedoch nach einiger Zeit sein Lehramt auf, gründete das Bromberger Konservatorium für Musik und damit verbunden eine Singakademie, die als gemischter Chor arbeitete. Es zeigten sich bald Folgeerscheinungen, die lebhaft an die im Anfange dieses Berichts geschilderten Zustände erinnerten. Das Doppelamt des Dirigenten führte wiederum dazu, daß er die Männerstimmen der Liedertafel übermäßig zu den Übungen der Singakademie heranzog, worunter die Arbeiten und die Leistungen des Männerchores natürlich leiden mußten. Die dadurch entstehenden Mißhelligkeiten verdichteten sich so, daß Schattschneider schon im Jahre 1905 sein Amt in der Liedertafel aufgab. Leider traten mit ihm auch mehrere Sänger aus der Liedertafel aus. So hatte sich zum zweitenmale in der Geschichte der Liedertafel gezeigt, daß eine solche Doppelstellung des Dirigenten sich niemals zum Segen des Vereins auswirken kann.

Unwillkürlich wird der Blick in die Gegenwart gelenkt, in der die Liedertafel sich einen Frauenchor angegliedert hat und mit ihm auch im gemischten Chor singt. Doch liegen die heutigen Verhältnisse ganz anders als die früheren oben geschilderten. Es ist jetzt nicht ein fremder Verein, der der Liedertafel die besten Kräfte entziehen will, sondern aus dem Verein heraus hat sich als ein frisch grünender Zweig der Frauenchor gebildet, so daß jetzt die Möglichkeit gegeben ist, den Gesang in mehrfacher Form zu pflegen. Der Gedanke dazu ist aus der Not der Zeit heraus geboren und hat Vorbilder dazu in fast allen größeren deutschen Gesangvereinen. Diese Einrichtung führt dem Verein neue Kräfte zu, befruchtet seine Arbeit in mehrfacher Hinsicht, gestattet eine abwechslungsreichere Ausgestaltung der Arbeitsprogramme und gibt so die Möglichkeit zu größeren und mannigfaltigeren Leistungen. Es besteht die begründete Hoffnung, daß sich diese Einrichtung zum dauernden Segen für den Verein weiter entwickeln wird.

P.

Volk und Chorgesang.

Keine Art der musikalischen Betätigung steht dem Volke so nahe, kommt so unmittelbar seinem musikalischen Bedürfnis entgegen, wie der Chorgesang, und keine andere Musik ist so leicht, ohne Hilfsmittel und Instrumente und deshalb überall und zu jeder Zeit, auszuführen, wie diese, denn die menschliche Kehle ist überall, wo der Mensch sich befindet und ist immer bereit, alles das in Tönen wiederzugeben, was an innigsten Gefühlen aus dem Herzen quillt, was die Begeisterung für alles Schöne, Gute und Edle aus dem Innern des Menschen

nach außen drängt. So wie der Vogel singt, so läßt der Mensch seine Seele ausströmen in Tönen und Liedern, er singt allein oder noch lieber mit andern gleich eingestellten Menschen zusammen, und diese Zusammenfassung der Stimmen bildet die Grundlage zu einer Gemeinschaft, die im mehrstimmigen Chorgesang so recht zur Geltung kommt.

So wie im Chor sich mehrere verschiedene Stimmen zu wohlklingenden Akkorden vereinigen, so werden durch den Chorgesang Menschen der verschiedensten Stände und Berufe, Konfessionen und politischen Einstellungen zu einer innigen Gemeinschaft zusammengeschlossen, die trotz mancher Gegensätze, welche unzweifelhaft vorhanden sind, in schönster Harmonie zusammenwirkt. Denn nichts ist mehr dazu berufen, den Willen zur Einigkeit ins Volk zu tragen, die bestehenden Gegensätze zu überbrücken, zum Förderer und Träger des Gemeinschaftsgedankens zu werden, als das Lied und der Chorgesang.

Der singende Mensch ist erfüllt von der segenspendenden Kraft der Musik, und diese Kraft nimmt er aus der Chorstunde mit in den Alltag mit seinen Sorgen und Mühen, mit seinem Mißmut und Ärger; diese Kraft soll nachwirken im täglichen Leben, in der Freizeit, bei der Arbeit, im Hause, in der Familie und in der Öffentlichkeit. Man soll den Gesang eben nicht nur äußerlich auf sich wirken lassen, man soll ihn erleben und die seelischen Wirkungen desselben überströmen lassen auf seine Mitmenschen. Wenn dies geschieht, wird es erst begreiflich, wie ein Lied Völker vereinigen und zusammenhalten, wie es bewirken kann, daß alle von seinem Segen erfaßten Herzen zusammenströmen können zu einer einzigen wohlklingenden Harmonie.

Aber nicht das von einzelnen Menschen gesungene Lied hat diese Wirkung, sondern der gemeinsame Gesang, der Zusammenklang aller gleichgestimmten Seelen im Chor. Nichts wirkt so erzieherisch im Sinne eines kameradschaftlichen Schaffens am Gemeinschaftswerk, als Chorsingen. Nichts fördert so sehr die Anpassungsfähigkeit an den mitwirkenden Nebenmann, daß Aufmerken auf den kleinsten Wink des Chorleiters und die Unterordnung unter einen Willen, als das gemeinschaftliche Singen.

Wer den Wert des Chorgesangs auch von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, und wer die musikalische und seelische Wirkung desselben auf die Sänger und Zuhörer dabei nicht außer acht läßt, wird dem Chorgesang die Wichtigkeit und Bedeutung im Leben des Volkes unbedingt zusprechen, die er verdient und wird die Bestrebungen der Gesangvereine unterstützen.

F. L.

Julian Will, ein Dichter der Auslandsdeutschen.

Fern vom Land der Ahnen
gehn wir durch die Welt
unter tausend Fahnen,
wie es Gott gefällt.
Ist uns auch entschwunden
unsrer Ahnen Land,
hält uns doch verbunden
deutschen Blutes Band.

Deutscher Sehnsucht Schwere
zieht den deutschen Sinn
über Land und Meere
zu den Bergen hin,
wo die Wartburg thronet,
wo die Lor'lei singt,
deutsche Treue wohnet,
deutsche Sprache klingt.

Leiden und Entbehren
schafft uns herbe Pein . . .
doch wer will uns wehren,
deutsch und treu zu sein?
Wie's die Welt mag treiben,
wie sie uns auch droht:
Wir sind deutsch und bleiben
deutsch bis in den Tod!

Julian Will.

Es überraschte mich freudig, als auf einer Feier im Mutterlande plötzlich das „Lied der Auslandsdeutschen" erklang. Als ich nach der Kundgebung dem Leiter des Knaben- und Mädchenchores meine Freude ausdrückte und ihn fragte, woher er dieses Lied habe, antwortete er mir, einer seiner Freunde sei während der Ferien bei den Batschka-Deutschen in Südslawien gewesen und habe dort auf einer Deutschtumskundgebung dieses Lied zum erstenmal gehört. „Fern vom Land der Ahnen" habe ihn gerade in der Fremde so ergriffen, daß er es sich aufschreiben ließ und es ins Mutterland mitbrachte. „Sie wissen doch, von wem dieses Lied ist?" fragte ich nebenbei. Wie erstaunt war ich, als ich vernehmen mußte: „Nein, ich weiß es nicht. Können Sie es mir vielleicht sagen?" Natürlich konnte ich es ihm sagen, und er zog sein Merkbuch heraus und schrieb hinein: Julian Will.

Das „Lied der Auslanddeutschen" hat eine kleine Geschichte. Im Oktober 1930 erschien in der „Deutschen Post aus dem Osten" ein Aufsatz von Julian Will „Ein Volk - ein Lied. Um ein Lied aller Deutschen", worin der Dichter die Notwendigkeit eines Liedes für alle Deutschen nachwies: „Millionen und aber Millionen Deutscher - ein Drittel des Gesamtvolkes! - dürfen als Bürger nichtdeutscher Staaten das Deutschlandlied nicht singen. Ihnen fehlt das heilige Sinnbild der unzerreißbaren Zugehörigkeit zum deutschen Volke, das Sinnbild des Schwures: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern", ob Staatengrenzen uns, ob uns die Meere trennen! Das Deutschlandlied darf von den Auslanddeutschen besonders in slawischen Wirtsländern nicht gesungen werden, da das Singen dieses den Nichtdeutschen so verhaßten Liedes außerhalb Deutschlands als staatsverräterische Handlung an der neuen Wahlheimat gilt." Darum sprach Julian Will den Wunsch aus, es möchte „der begnadete Dichter bald kommen und uns Deutschen auf dem weiten Erdenrund das Lied schenken, das wir ohne Rücksicht auf die Staats-, Religions- und Parteizugehörigkeit einmütig

und freudig singen dürfen in dem all-einenden Bewußtsein: Ein Volk - ein Lied!"

Im Juni 1931 folgte er einer Eingebung und schrieb ein „Lied für Auslanddeutsche" nieder, das inzwischen zum Liede der Auslanddeutschen geworden ist. Dieses „Lied" sangen wir in Lodz zum erstenmal am 11. Februar 1933 auf der 9. Tagung des Deutschen Volksverbandes in Polen, und es erschien darauf in unserer Tageszeitung „Freie Presse" und in dem Wochenblatt „Der Volksfreund". Aber erst durch die Pressekorrespondenz des Deutschen Ausland-Instituts in Stuttgart fand es den Weg in die weite Welt: viele reichsdeutsche Blätter haben es abgedruckt, ebenso die Blatter des europäischen Auslanddeutschtums, wie die Amerikas und Australiens. Auf kleinen und großen Kundgebungen der Auslanddeutschen wird es gesungen, und der Bischof der deutschen evangelischen Landeskirche von Südslawien, Dr. Popp, hat es sogar in einer Predigt angeführt, die er auf der Passauer Tagung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland zu Pfingsten 1933 gehalten hat.

Das „Lied der Auslanddeutschen" ist mehrmals vertont worden, so z. B. von E. Neun in Sarona (Palästina) und von Rudolf Alexis Schmidt in Lodz; es wird auch nach der Weise „Freiheit, die ich meine" gesungen.*)

Wer aber einen Künder auslanddeutschen Schicksals kennenlernen will, einen Rufer im Kampf um deutsche Art und deutsches Volkstum, einen Menschen, der zu jeder Stunde nach den Erkenntnissen seines Lebens aufrecht spricht, lebt und handelt, der greife zu Julian Wills Gedichten. („Fern vom Land der Ahnen, gesammelte Gedichte" von Julian Will. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Adolf Bartels. Verlag „Libertas", Lodz, Petrikauer Straße 86, 205 Seiten. Steif geheftet 1,— RM, gebunden 1,80 RM).

Es wäre beglückende Erfüllung meines innigsten Wunsches, wenn das „Lied der Auslanddeutschen" viele veranlaßte, Julian Wills Gedichte zu kaufen und sich auch mit dem im Mutterlande wenig bekannten, oft verkannten Deutschtum im ehemaligen Kongreßpolen näher vertraut zu machen.

(Oskar Kneifel, „Muttersprache", 51. Jahrgang, Heft 10).

*) Auch der Bromberger Dirigent Fritz Hopp hat dieses Gedicht vertont und für 4-stimmigen Männerchor gesetzt. In dieser Vertonung ist es hier wiederholt gesungen worden.

Joseph Haydn und sein Oratorium „Die vier Jahreszeiten".

(Zum Konzert des M.-G.-V. „Liedertafel 1842" im Herbst 1937).

I.

Joseph Haydn wurde am 31. März (?) 1732 in dem Dorfe Rohrau in Niederösterreich, an der Grenze von Ungarn, geboren. Er wurde auf die Namen Franz Joseph getauft. Von den beiden Vornamen kam der erste nie in Gebrauch, wie wir das auch bei (Peter) Franz Schubert und bei (Wilhelm) Richard Wagner haben. Die Aufzeichnungen seines Schülers Neukomm behaupten jedoch, daß in der Haydn'schen Geburtsurkunde sogar der 30. März als Geburtsdatum angegeben ist. Haydn selbst gab seinem Schüler die Erklärung: „Eigentlich bin ich am 1. April geboren und so steht es in meines Vaters Hausbuch, aber mein Bruder Michael behauptet, ich sei am 31. März geboren, da er nicht will, daß man sage, ich sei als Aprilnarr in die Welt getreten". So dürfte der Mittelweg also der richtige sein: Haydn, geboren in der Nacht vom 31. März zum 1. April. - Sein Vater war Wagner. Auf der Wanderschaft als Handwerksgeselle hatte er etwas Uebung auf der Harfe sich zu verschaffen gewußt. Er setzte als Meister in Rohrau zur Erholung nach der Arbeit die Beschäftigung mit diesem Instrument fort, indem er gewöhnlich den Gesang seiner Frau begleitete.

Der junge Joseph war bei diesen Übungsstunden immer anwesend, so waren die ersten Eindrücke, die er von der Außenwelt erhielt und die in ihm haften blieben, Töne, sein Geist erwachte unter Melodien. Jene Lieder haben sich so tief in sein Gedächtnis geprägt, daß er sich derselben noch im spätesten Greisenalter erinnerte. Die erste Anregung für Musik war gleichzeitig mit dem Erwachen seines Bewußtseins überhaupt.

Mit sechs Jahren gab man den jungen Joseph zu einem Verwandten, einem Schulmeister im benachbarten Hainburg, wo er Unterricht in den gewöhnlichen Schulkenntnissen, im Singen, und was das Wichtigste für den späteren Instrumentalkomponisten war, fast auf allen Streich- und Blasinstrumenten, sogar im Paukenschlagen erhielt. „Ich verdanke es diesem Manne noch im Grabe", sagte Haydn, „daß er mich zu so vielerlei angehalten hat, wenn ich auch dabei mehr Prügel bekam, als zu essen". Empfohlen durch seine gute Stimme und durch seine Geschicklichkeit kam er einige Jahre später als Chorknabe an den Stephansdom in Wien, wo er bis zu seinem 16. Lebensjahre blieb. Wie der kleine Joseph gleich bei seinem Eintritt praktisch verwendet wurde, zeigt eine lustige Begebenheit: Es war in der Kreuzwoche, in welcher besonders viel Prozessionen um die Kirche abgehalten wurden. Von den begleitenden Musikanten war diesmal ganz unerwartet der Paukenschläger gestorben und niemand da, der ihn hätte ersetzen können. In seiner Verlegenheit griff der Schulrektor zum äußersten. Sein neuer Schüler, der unerfahrene Joseph sollte nun eingreifen und die Pauke ohne große Vorbereitung spielen. Bei der Generalprobe nimmt der Kleine einen beim Brotbacken benutzten Mehlkorb, spannt ein Tuch über ihn, stellt das neu erfundene Instrument auf einen Sessel und beginnt wacker darauf loszuschlagen, die Wolken nicht beachtend, die sich um ihn zusammenziehen, noch weniger das immer drohendere Achzen seines Opfers. Wohl gab es vom Rektor einen strengen Verweis, doch die Probe war überstanden und die Prozession konnte beginnen. Der kleinen Statur halber mußte man nun statt des gewöhnlichen Paukenträgers einen viel kleineren finden. Ein solcher war bald gefunden, leider war er mit einem großen Höcker behaftet. So andächtig nun auch die Zuschauer dem ersten Teil der Prozession folgten, so heiter

stimmte sie der nachfolgende Aufzug. Diese Pauken, die Haydn schlug, sind noch jetzt auf dem Chor des Stephansdoms zu sehen.

Etwas mutwillig, wie Haydn war, schnitt er eines Tages im Kapellhause einem Kameraden den Zopf ab und mußte zur Strafe diese Anstalt verlassen. Außerdem erhielt er die vorgeschriebene Strafe, nämlich 12 Stockschläge auf die Hand. Nun zog er nach dem Wallfahrtsort Mariazell in der Steiermark, wo ihm ein Chorregent barsch die Türe wies. Um zu zeigen, daß er im Singen geschult sei, riß er bei einer Festmesse einem Chorknaben die Noten aus der Hand, und sang mit einer Sicherheit ein Solo herunter, daß es in der Kirche nur so hallte. Der Chorregent beschäftigte nun den Jungen, der sich auf so ungewöhnliche Weise zu helfen wußte.

Als nun der Bruch der Stimme erfolgte, erhielt er seine Entlassung; er war der Dürftigkeit und Armut preisgegeben, da er nicht die geringste Unterstützung von seinen armen Eltern erhalten konnte. Als Nachtmusikant mußte er sich durchschlagen. Er bewohnte ein armseliges Dachkämmerchen ohne Ofen, wo der Regen eindrang. „Wenn ich aber", erzählte er später, „an meinem alten, von Würmern zerfressenen Klavier saß, beneidete ich keinen König um sein Glück". Nun bekam Haydn auch ein paar Schüler im Klavierspiel, und diesen Unterricht erteilte er acht Jahre hindurch. „Durch dieses elende Brot gehen so manche Genies zu Grunde", bemerkte er, „allerdings habe ich meinen Kompositionseifer in der Nacht fortgesetzt und von dem berühmten Herrn Porpora die echten Fundamente der Setzkunst erlernt". Dieser Herr Porpora war ein sehr hochmütiges Individium, welches seinem Schüler Haydn die Kosenamen „Bestia, Asino, Birbante" widmete; doch Joseph ertrug jede Demütigung in seiner Lernbegier und putzte seinem brutalen Lehrer geduldig die Stiefel. Durch eine Schülerin Porporas erhielt Haydn später beim venetianischen Gesandten eine Stelle als Kammermusiker mit einer monatlichen Entlohnung von 6 Dukaten. Nun begann das rastlose Wirken und Schaffen Haydns und sein zweiter Lebensabschnitt.

Zu welchen Mitteln man damals griff, um die Stimme der Chorknaben noch frisch und hell zu erhalten, sei hier durch eine Tatsache vermerkt: Als sich sein Stimmbruch unangenehm bemerkbar machte, soll ihm von seinem Lehrer und Chormeister Reutter bedeutet worden sein, daß es ja Mittel gäbe, seine Stimme nicht nur wiederherzustellen, sondern ihren Wert an Umfang, Biegsamkeit und Wohllaut sogar zu erhöhen. Reutter wies auf die Hofkapelle hin, wo noch ein Dutzend Kastraten wirkten! Mochte nun der Vater durch Joseph selbst um seine Ansicht befragt worden sein - oder kam ihm von anderer Seite die Sache als eine etwa schon geschehene zu Gehör - genug, er machte sich auf den Weg und betrat in größter Besorgnis, etwa schon zu spät zu kommen, das Zimmer seines Sohnes mit der naiven Frage: „Sepperl! Tut dir was weh? Kannst du noch gehen?" Hocherfreut, noch zu rechter Zeit das Messer von ihm abgewendet zu haben, protestierte er gegen jedes weitere Ansinnen dieser Art, worin ihm auch ein anwesender Kastrat vollkommen beistimmte. Im Jahre 1759 bekam Haydn die Stelle eines Leiters der Hauskapelle des Grafen Morzin, die ihrem Herrn im Sommer auf das Gut Lukavetz in Böhmen folgte. Hier schrieb Haydn seine erste Symphonie.

Nach Wien zurückgekehrt, verliebte sich Haydn in eine Schülerin, die Tochter eines Perückenmachers, die aber ins Kloster ging. Haydn ließ sich von ihrem Vater überreden, an ihrer Stelle ihre ältere Schwester zu heiraten. Diese Xantippe, die der gutmütige Haydn selbst als „Bestia infernale" bezeichnen mußte, bereitete ihm die schwersten Stunden seines Lebens. Haydn stand damals im 29., seine Frau im 32. Lebensjahre. Mit ihr brachte sich Haydn ein unverträgliches, zanksüchtiges, herzloses, verschwenderisches und vom religiösen Wahn befallenes Weib, eine keifende Xantippe ins Haus, das Gegenteil von dem, was eine schwärmerische, romantische und feinfühlige Musikerseele begehrt. Haydn hat nie die Freude häuslichen Glücks erfahren, und nur ein Charakter, wie der seinige vermochte das traurige Los einer solchen, obendrein kinderlosen Ehe zu ertragen. Ähnlich wie Albrecht Dürer, der in gleichen Banden lag, suchte Haydn Zuflucht in der Kunst. Sein späteres Verhältnis mit der Sängerin Luigia Polzelli ist in mildem Lichte zu beurteilen, denn er bedurfte fürwahr einer teilnehmenden Seele. „Mein Weib war unfähig zum Kindergebären", sagte er zu seinem besten Freunde Griesinger, „und daher war ich auch gegen die Reize anderer Frauen nicht gleichgültig". Gefragt, ob seine Musik keinen Einfluß auf seine Frau hätte, antwortete Haydn: „Ihr ist es gleichgültig, ob ich ein Schuster oder ein Künstler bin". Seine Frau verwendete, obwohl Haydn sehr dagegen eiferte, seine Partituren zu Papilloten, zu Pastetenunterlagen, zum Feueranzünden und drgl., welchem Schicksal so manche kostbare Handschrift zum Opfer gefallen sein mag. In einem Briefe an die erwähnte Polzelli schrieb Haydn: „Mein Weib befindet sich meistens schlecht und ist immer in derselben üblen Laune, aber ich nehme schon gar keine Notiz davon; endlich wird diese Plage doch auch ein Ende nehmen". Aus London, wo Haydn sich auf einer Konzertreise befand (1792), schrieb er an die Polzelli: „Meine Frau, diese höllische Bestie, hat so vielerlei geschrieben, daß ich gezwungen war, ihr zu antworten: Ich werde nie mehr nach Hause zurückkehren". Die letzten Lebensjahre lebte Frau Haydn getrennt von ihrem Mann. Kurz darauf starb sie in Baden bei Wien an Gicht (20. März 1800.)

Die Vermögensverhältnisse zwangen den Grafen Morzin, seinen Aufwand zu verringern. In erster Linie wurde davon seine Kapelle betroffen. Sie wurde samt ihrem Dirigenten Haydn verabschiedet. Glücklicherweise hatte noch kurz zuvor der damals regierende Fürst Paul Anton Esterházy bei einem Besuche bei Morzin an den Werken Haydns Wohlgefallen gefunden. Haydn wurde zuerst als zweiter Kapellmeister des Fürstl. Hauses Esterházy in Eisenstadt in Ungarn angestellt. Nun hatten die unruhigen Wanderjahre ein Ende, denn Haydn sollte bis an sein Lebensende dort bleiben. Hiermit beginnt sein dritter und wichtigster Lebensabschnitt. Nach kurzer Zeit rückte Haydn zum ersten Kapellmeister heran. Auf welche Höhe er das Orchester und die Opernaufführungen brachte, beweist eine Aussage der Kaiserin Maria Theresia: „Wenn ich eine gute Oper hören will, gehe ich zu Esterházy, dort

dirigiert Haydn". Die meisten Kompositionen fallen in diese Zeit. Der Name Haydn drang überall durch. In Wien wurde er schon als der berühmteste Komponist gefeiert. Als Haydn nun einen ganzen Berg von Partituren zustande brachte: Opern, Messen, Kantaten, sieben Symphonien, sechs Quartette, ein Oratorium usw., fragte man ihn, wie er im Stande sei, so viel zu komponieren. Haydn erwiderte, daß er jeden Morgen auf den Knien Gott im Gebet anflehe, ihm beim Komponieren behilflich zu sein. Nach dem Frühstück setze er sich sogleich zur Arbeit. Haydn ist in seinem religiösen Wesen stets ein naives Dorfkind geblieben. Er selbst versuchte, seinen volkstümlichen Kirchenstil immer individuell zu begründen: „Wenn ich an Gott denke, so ist mein Herz so voll Freude, daß mir die Noten wie von der Spule laufen. Und da mir Gott ein fröhliches Herz gegeben hat, so wird er mir schon verzeihen, wenn ich ihm auch fröhlich diene."

Nun geschah es eines Tages, daß der Fürst aus ökonomischen Rücksichten ein Verbot erlassen hatte, welches sehr unangenehme Folgen nach sich ziehen konnte: Er wollte künftighin die Weiber und Kinder der Musiker nicht mehr in Esterház sehen. Wem dieses Verbot nicht behagte, sollte sich um seine Dimission melden. Nun waren die Musiker gezwungen, doppelten Haushalt zu führen. Da die Geldmittel dies nicht erlaubten, meldeten sich alle um ihre Dimission. Haydn, den das Verbot nicht traf, meldete sich aus Solidarität auch. Nun sollte noch ein Konzert veranstaltet werden. Vergebens wandten sich die armen Musiker an „Papa Haydn", der gegen seine Gewohnheit es diesmal nicht unternahm, der Fürsprecher seiner Kapelle zu sein. Er hatte für die Musiker nichts als ein schalkhaftes Lächeln übrig. Endlich ging den Musikern bei der Generalprobe ein Licht auf. Der Tag der Aufführung kam und klopfenden Herzens begann die Kapelle als Schlußnummer eine neue Symphonie ihres Meisters, dem dabei selber sehr bange ums Herz wurde. Schon die Tonart „Fis-Moll" war eine ungewöhnliche. Der erste Satz (Allegro assai ¾) strebt entschlossene Haltung an; im Adagio (A-dur $^3/_8$) herrscht Weichheit und Milde, die Violinen gedämpft - ab und zu ein Blasinstrument nur die Harmonie ausfüllend. Menuett und Trio suchen vergebens nach ihrem heiteren Charakter; das Finale will unbedingt etwas Licht in dieses Chaos bringen. Nach kaum hundert Takten hören plötzlich alle Instrumente auf und statt des erwarteten Schlußakkordes tritt ein völlig fremder Akkord mit völlig fremdem Thema ein. Noch eine kurze Weile und es geschieht etwas ganz unerhörtes: der zweite Hornist und der erste Oboist packen ihre Instrumente und verlassen das Podium; elf Takte weiter greift der Fagottist zu seinem Instrument, löscht das Licht an seinem Pult aus und geht gleichfalls ab. Nach sieben Takten folgt ihm der erste Hornist und zweite Oboist. Nun löst sich das Violocello vom Basse los; beide gehen ihres Wegs. In kurzen Zwischenräumen suchen auch die zweiten Violinen und Bratschen das Weite. Im Orchester ist es bereits finster geworden, nur an einem Pulte brennen zwei Lichter; hier sitzen noch zwei Geiger, die wehmütig noch auf ihren Geigen winseln, um endlich auch zu verschwinden. - Die letzten Lichter erlöschen. Nun steht noch Haydn geisterhaft an seinem Pulte; nach einem Augenblick dreht er sich langsam um, verbeugt sich und will gleichfalls gehen. - Der Fürst aufs tiefste gerührt, ging auf Haydn zu, reichte ihm die Hand mit den Worten: „Lieber Haydn, ich habe Ihre Absicht wohl durchschaut, die Musiker sehnen sich nach ihren Frauen und Kindern - nun gut - es soll beim Alten bleiben". Im Vorsaale aber harrte die Kapelle in banger Erwartung ihres Führers. Es bedarf kaum noch Worte, um die folgende Scene im Vorsaal zu schildern. Haydn selbst sagte: „Das erstemal sah ich soviel Tränen in Augen von Männern!" - Die gespielte Symphonie war eine „Abschieds-Symphonie". Als nun Fürst Esterházy 1790 starb, und sein Nachfolger die Kapelle auflöste, siedelte sich Haydn in Wien an. Er verschmähte alle ihm angebotenen Stellen. („Es ist doch traurig, immer Sklave zu sein".)

Kurz darauf reiste er nach London, um dort Konzerte zu geben. Die Universität Oxfort ernannte ihn zum Ehrendoktor. Einen unvergeßlichen Eindruck machte auf Hayden die in London erlebte Händel-Feier. Die Frucht der Londoner Reise waren 12 Symphonien und eine Reihe schottischer Lieder.

Dann warf er sich, durch die Händel-Feier angeregt, auf die Oratorienkomposition. Der Kunstfreund van Zwieten bearbeitete ihm einen Text, den Haydn aus England mitgebracht hatte in deutscher Sprache: „Die Schöpfung". Dem ersten Oratorium folgte gleich das zweite, auch nach Zwieten, „Die vier Jahreszeiten" (1800). Diese beiden Werke steigerten seine Popularität ins Unermeßliche. Die letzten Jahre verbrachte Haydn im würdigen Genuß eines europäischen Ruhmes. Noch zu seinen Lebzeiten wurde ihm im Park zu Rohrau ein Denkmal gesetzt. Noch erlebte er am 27. März 1808 als Ehrengast die Festaufführung seiner „Schöpfung", hörte den Jubel des Publikums nach der berühmten Stelle „und es ward Licht", aber er konnte das Werk nicht zu Ende hören, es griff ihn zu sehr an. Er selbst behauptet, daß die Arbeit an den „Jahreszeiten" seine letzte Kraft verbraucht hätte. Die Gemütsbewegung des französischen Krieges gaben ihm den Rest, trotzdem ihn die Eroberer Wiens mit ausgesuchter Achtung behandelten. Joseph Haydn starb am 31. Mai 1809.

Leider hatte Richard Wagner von Haydn keine gute Meinung. Von Haydn und Mozart behauptete Wagner, sie seien in ihren Kompositionen oberflächlich kitschig (sic!). Insbesondere wird Haydn von Wagner als „geborener Greis" bezeichnet. Des Meisters „Jahreszeiten" strafen diese Behauptung Lügen. In diesem Oratorium spricht sich eine ungeheure Frühlingsfrische, urgesunde Heiterkeit und eine ungebrochene, die Ausdrucksmittel der Musik voll beherrschende Kraft aus! - Der Frohsinn der Jugend gewinnt schon in der Einleitung zum „Frühling" eine beredete Sprache. Naiv ist die Tonmalerei in Haydns „Jahreszeiten" allerdings, jedoch viel anmutender als manche öde Stelle der „ewigen Melodie" im Nibelungenlied.

Wollen wir nun eine kurze Charakteristik Haydns wissen, so sei folgendes gesagt: Haydn war ein pünktlicher, ordnungsliebender Mann. Schon am frühen Morgen erschien er in vollständiger Toillette, sodaß er

nur Hut und Stock zu nehmen nötig hatte, um ausgehen zu können. Sobald er eine größere Komposition unternahm, suchte er seine besten Kleidungsstücke hervor und kleidete sich nett an. Nur so konnte er schreiben. Er ist nie von der einmal eingeführten Ordnung abgewichen. Streng hielt er darauf, jeden Abend seine Wirtschaftsrechnung selbst durchzusehen. Der stille, unscheinbare Bürger und der Künstler sind bei ihm streng getrennt. Im Reiche des Innern waltet unumschränkt der künstlerische Geist, aber er ist machtlos, wo die äußere Welt beginnt. Haydn war strenggläubiger Katholik und betete viel. Seine eigentliche Religiosität ist Naturreligion, ist der Glaube des schuldlosen Kindes. Haydn, der schalkhaft sich jedem Kampfe entziehende, ist der größte Meister des Scherzes und der Laune. Er ist der Mann aus dem Volke, der sich nicht über die Sphäre desselben zu erheben wagt. Für Haydn, Mozart und Beethoven ist die Liebe der eigentliche Inhalt und der Mittelpunkt ihres Wesens. Haydn sang noch als Greis die Liebe von „Lucas" und „Hannchen" („Jahreszeiten"). Hier wird die Liebe unschuldiger Kinder besungen, darum erblicken wir hier das gesunde kindlich Reine. So ungefähr ist die Weltanschauung unseres Meisters.

(Fortsetzung folgt). W. Sch.

Aus dem Vereinsleben.

Die Vereine stehen in der Vorarbeit für das XII. Deutsche Bundesfängerfest in Breslau, welches in den letzten Juli- und den ersten Augusttagen stattfindet.

Hier in Bydgoszcz war, von dem Männergesangverein „Liedertafel" ausgehend, deren Mitglieder sich einstimmig für diesen Gedanken einsetzten, die Anregung an die drei anderen Männergesangvereine ergangen, die Chöre der vier Vereine zu einem Gesamtchor zusammenzuschließen, um einen großen, leistungsfähigen Chorkörper zu bilden. Die Selbständigkeit der Einzelvereine sollte unangetastet bleiben. Leider war dieser Anregung trotz mehrfacher Verhandlungen kein Erfolg beschieden. Wenn auch eine große Zahl von Sängern in den verschiedenen Vereinen dafür eintraten, konnten sich doch diejenigen durchsetzen, die der Meinung sind, die Selbständigkeit ihrer Vereine könnte dabei verloren gehen und denen die Erhaltung der Traditionen ihres eigenen Vereins wichtiger ist, als die gesangliche Leistung. Durch den Zusammenschluß der Chöre zu einer Arbeitsgemeinschaft, die nicht nur gelegentlich, sondern dauernd zusammen übt, könnte ein leistungsfähiger Männerchor von mindestens 100 Sängern entstehen, der, bescheiden ausgedrückt, mehr leisten würde, als 4 Chöre mit derselben Gesamtzahl an Sängern. Hoffentlich wird sich diese Einsicht in den hiesigen Vereinen doch noch durchsetzen und zum Zusammenschluß der Chöre führen.

Was hier in Bydgoszcz nicht möglich war, ist in Toruń gelungen, allerdings auch erst nach längeren, oft fruchtlos verlaufenen Verhandlungen. Die Chöre der „Liedertafel" Toruń, die über 90 Jahre alt ist und der „Liederfreunde", auch schon über 50 Jahre alt, bilden seit kurzer Zeit eine Arbeitsgemeinschaft, wobei die Vereine als solche für sich weiter bestehen.

Folgende gesangliche Veranstaltungen haben im abgelaufenen Vierteljahr in Bydgoszcz stattgefunden:

Die Männergesangvereine „Kornblume" und „Gutenberg" unter Leitung von Fritz Hopp hatten ihre Mitglieder mit Angehörigen zu einem Pfingstkonzert im Kleinertschen Lokale eingeladen. Die gesungenen Männerchöre wurden von den Zuhörern mit großem Beifall aufgenommen. Der Männergesangverein „Kornblume" wirkte außerdem noch bei einem Wohltätigkeitsfest der Evgl. Frauenhilfe am 20. Juni mit, welches ebenfalls im Kleinertschen Lokale in Okole stattfand.

Der Männergesangverein „Liedertafel 1842" trat am 30. Mai mit einem Frühkonzert im Garten des „Elysium" an die Öffentlichkeit. Die Vortragsfolge enthielt fast durchweg Frühlings- und Mailieder, gesungen vom Männer-, Frauen- und gemischten Chor der „Liedertafel", unter Leitung von Willy Schramm. Dieses Frühkonzert sollte ein Ersatz für das in der ersten Nummer von „Sang und Klang" angekündigte Frühjahrskonzert im Saale des Civilkasinos sein. Das Konzert mußte leider ausfallen, weil in der dafür in Aussicht genommenen Zeit sich die Veranstaltungen derartig häuften, daß auf einen zahlreichen Besuch nicht gerechnet werden konnte. Das Frühkonzert war, trotz des außerordentlichen kühlen Morgens, der einen Aufenthalt im Garten kaum ermöglichte, leidlich besucht. Die gesungenen Chöre erzielten uneingeschränkte Anerkennung, wenn die einzelnen Stimmen infolge der Mängel des provisorisch errichteten Podiums auch nicht immer so zur Geltung kamen, wie es bei der starken Besetzung der Chöre hätte erwartet werden können.

Am 20. Juni wirkte die „Liedertafel" bei einem gemeinsamen Sommerfest der seit mehreren Jahren bei den großen Faschingsveranstaltungen in einer Arbeitsgemeinschaft auftretenden Vereine „Deutsche Bühne", „Liedertafel 1842" und „Lehrerverein Bydgoszcz-Land" mit, welches ebenfalls im Elysiumgarten stattfand. Die Frauen-, Männer- und gemischten Chöre fanden freudigen und dankbaren Beifall. Die Mängel des Podiums waren diesmal soweit wie möglich beseitigt.

Eine seltene Ehrung wurde zwei alten hiesigen Sängern, Kupferschmiedemeister Kretschmer und Mittelschullehrer i. R. Pannicke, zu teil. Beide sind in der Generalversammlung des Bundes deutscher Sänger und Sängerinnen in Posen-Pommerellen zu Ehrenmitgliedern des Bundes ernannt worden. Am 20. Juni konnte der Vorsitzende der Ortsgruppe, Kaufmann G. Herold, in einer zu diesem Zweck veranstalteten kleinen Feier die Ehrenurkunden mit herzlichen Glückwünschen überreichen. Die Sbr. Kretschmer und Pannicke dankten in bewegten Worten. - Mit der Ehrenmitgliedschaft haben die hervorragenden Verdienste dieser beiden vorbildlichen Sänger ihre Anerkennung gefunden, welche sie sich als Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender bezw. Schriftführer des alten Sängerbundes erworben haben. Beide Herren sind seit vielen Jahren Mitglieder der Liedertafel 1842, haben auch in diesem Verein wichtige Ehrenämter bekleidet und sind gleichfalls Ehrenmitglieder desselben.

Bacon-Export Gniezno
Bydgoszcz, Gdańska 10 - Tel. 37 32

empfiehlt:

gute Frühstücke
vorzügliche Mittage
und Spezialgerichte

billigst und in grosser Auswahl.

Gut gepflegte Biere.

Bücher u. Noten

für

Deutsches Volkstum
Deutsche Kultur
Deutsche Arbeit
in Stadt u. Land.

W. Johne's Buchhandlung
Bydgoszcz (Bromberg)
plac Wolności 1 — ul. Gdańska.

J. Reeck, Bydgoszcz
ul. Dworcowa 21.
Ballon- und Halb-Ballon-Fahrräder.
Orig. Tornedo sowie andere erstklassige Marken.
Sämtliche Zubehörteile zu den günstigsten Preisen.
Reparaturen schnell und billig.

J. PIECEK
INGENIEUR
BYDGOSZCZ, SOBIESKIEGO 8
TELEFON 3573 u. 3406.

Zentralheizungen, Lüftungs-,
Bade- und Trockenanlagen.
Be- und Entwässerungen.

Konzessioniertes Installationsbüro
St. Surma, Bydgoszcz
Telefon 1297 - Gdańska 59.
Sachgemässe Ausführung von Neuanlagen und Reparaturen an elektr. Licht-, Kraft-, Radio-, Schwachstrom-, Blitzschutzanlagen. Motore, Beleuchtungskörper, Radio-, Heiz- und Kochapparate.

August Florek
Spezialgeschäft
für
Geschirrleder
jeder Art
Treibriemenleder
Näh-u. Binderiemen
Wagenpläne
Polsterartikel
Möbelleder

Sportartikel für Wassersport.

Hugo Rahn, Bydgoszcz
Tel. 1726 **Bücherrevisor** Gdanska 28

Einrichtung und Prüfung
von **Buchführungen aller Systeme.**
Bilanzaufstellung, Wirtschafts- u. Steuerberatung.

Werkstatt
für Gold- und Silberschmiede-Kunst
Gravieranstalt
PAUL KINDER
Bydgoszcz, ul. Gdańska 40 I. - Tel. 1362.

F. Drews, Bydgoszcz
ulica Gdanska Nr. 36.
Anfertigung eleganter Damengarderoben.
Kostüme, Mäntel, Pelzbezüge nach Mass.
Reichhaltiges Stoff-Lager.

Das Möbelhaus
der guten **Qualitäten,**
der besonders **grossen Auswahl,**
der anerkannt schönen **Modelle,**
und der niedrigen **Preise**
ist der Begriff zum vorteilhaften
Möbel-Einkauf.
Merken Sie sich das Möbelhaus
Ign. D. Grajnert
Bydgoszcz, Dworcowa 21.
Telefon: Lager 1921 - Fabrik 3932.



Patentnummer 18677
Die drehbare
Tischservier-Platte
das schönste
Geschenk.
Erhältlich in Haus-geräte-Geschäften.

Hugo Gundlach
Poznańska 9 **Bydgoszcz** Telefon 1633
Drogen - Farben - Lacke
für Handel, Industrie u. Gewerbe.

G. F. Andreas
Kolonialwaren-Grosshandlung
Kaffeegrossrösterei
Gegründet 1878
Torunska 2 **Bydgoszcz** Tel. 3200

Ständig grösstes Lager in neuesten
Herrenhüten u. Mützen
zu niedrigsten Preisen.

M. Zweiniger nast. wł. f. Sauer
BYDGOSZCZ
ul. Gdańska - Kürschnermeister - Tel. 3091

! ! Pelzwaren ! !
Füchse, Krawatten, Besatzfelle
Eigene Werkstatt.

P. Riemer
Sattlermeister
Bydgoszcz
Gdańska 7 - Tel. 1219
Gegr. 1900

Lederwaren
Reiseartikel
Sattlerwaren
Sportartikel

Eigene Werkstatt.

Joh. Schroeter
Goldschmied
Bydgoszcz *Gegr. 1882* *ul. Długa 43.*

Feine Gold- und Silberwaren
Bestecke
Uhren.

Achtung! Achtung!
Der verehrten Sängerschar empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Porzellan-, Fayence-, Glas-, Haus- und Küchengeräten sowie Geschenkartikeln zu allen Gelegenheiten.
M. Chylinski, Bydgoszcz
ul. Śniadeckich 50.

Spezialität:
Prima Inlets
Unterbettdrille
Wäschestoffe
Trikotagen
Stickereien.

F. Mutke
Bydgoszcz
Sienkiewicza 45.

F[illegible]e besten
BRILLEN
Oskar Meyer
BYDGOSZCZ
ul. Gdańska 21
Telefon 1389.

ROBERT ROSS
Töpfermeister
Bydgoszcz, Śniadeckich 7.
Neulieferung von Kachelöfen
Umsetzen - Reparaturen.

Wilhelm Heydemann
Bydgoszcz, Gdańska 29
Farben- und Drogenhandlung

empfiehlt
Obstbaum-
Bekämpfungsmittel
Holder-Spritzen.

Polster-Möbel
empfiehlt billigst:
Couche
Sophas
Chaiselongues
Garnituren
Matratzen.
Umarbeitungen werden fachgemäß ausgeführt.
A. L. Matz
Bydgoszcz
Dworcowa 32 - Tel. 2431

EMIL ZIMMERMANN
Auto-Lackiererei
BYDGOSZCZ
Petersona 9 Telefon 1329

Robert Schultz, Bydgoszcz
Dworcowa 30 - Telefon 1753
Kupferschmiederei u. Maschinenreparaturwerkstatt für Dampfmaschinen, Motore usw. Autogen-Schweissen aller Metalle.

Original Rekord







elegant
dauerhaft
leichtlaufend

Die Qualitäts-Fahrrad-Marke

Erhältlich in Fachgeschäften
Engrosvertrieb: Hurt. Rowerów Willy Jahr, Bydgoszcz

O. Schöpper
Ofenbaugeschäft
Bydgoszcz, Zduny 9 - Telefon 2003

empfiehlt: **reichsortiertes Lager in Chamottekacheln bester Qualität, Ausführung sämtl. Ofensetzarbeiten**
Spezialität: **Ausführung und Belieferung von Neubauten.**
Transportable Kachelöfen — Westfälische Herde.